

Enzas beste Freundin Birgit kommt verstört von ihrem Hilfseinsatz aus dem Irak zurück und findet kurz darauf den Tod in einer Lawine in den Schweizer Alpen. Nur – weder mochte sie Skifahren, noch die Berge! Auch Birgits Kollegin kam bei einem Einsatz für die Hilfsorganisation kurz zuvor ums Leben... Das kann doch kein Zufall sein! Enza vermutet mehr dahinter, und ist fest entschlossen, die Umstände des Unglücks zu klären. Doch ist ein unbekannter Gegner genauso entschlossen, dass das nie passiert – und der ist offensichtlich mächtiger, als es Enza je gedacht hätte...

Mit *Der Duft des Weines* beweist Nina Gasche, dass packende Thriller nicht aus England oder den USA kommen müssen – vor den Kulissen der aktuellen Weltpolitik ist es hier die sonst so beschauliche Schweiz, die für Spannung und Nervenkitzel sorgt...

Die Berner Krimiautorin Nina Gasche mit finnischen Wurzeln und Zweitwohnsitz im Piemont veröffentlicht ihren ersten Roman.



ISBN 978-3-8372-0447-6
sFr. 35,20 • € 19,80

Nina Gasche · Der Duft des Weines

7447 · AGL

Nina Gasche

Der Duft des Weines

Thriller



AUGUST VON GOETHE LITERATURVERLAG

Inhalt

1	PROLOG.....	9
2	DONNERSTAG, 09.09.2004, 12:03 UHR.....	12
3	FREITAG, 10.09.2004, 11:15 UHR.....	30
4	DONNERSTAG, 16.09.2004, 16:04 UHR.....	37
5	FREITAG, 17.09.2004, 13:30 UHR.....	42
6	DIENSTAG, 21.09.2004, 11:17 UHR.....	48
7	DIENSTAG, 28.09.2004, 14:00 UHR.....	50
8	DONNERSTAG, 30.09.2004, 9:02 UHR.....	55
9	FREITAG, 01.10.2004, 5:30 UHR.....	61
10	FREITAG, 01.10.2004, 11:30 UHR.....	70
11	FREITAG, 01.10.2004, 14:00 UHR.....	75
12	FREITAG, 01.10.2004, 18:09 UHR.....	78
13	SAMSTAG, 02.10.2004, 9:15 UHR.....	80
14	SAMSTAG, 02.10.2004, 16:00 UHR.....	82
15	SONNTAG, 03.10.2004, 9:10 UHR.....	90
16	MONTAG, 04.10.2004, 11:18 UHR.....	93
17	DONNERSTAG, 07.10.2004, 15:48 UHR.....	102
18	DONNERSTAG, 07.10.2004, 17:02 UHR.....	108
19	FREITAG, 08.10.2004, 6:08 UHR.....	116
20	FREITAG, 08.10.2004, 10:00 UHR.....	122
21	SAMSTAG, 09.10.2004, 9:30 UHR.....	135

22	SONNTAG, 10.10.2004, 15:30 UHR.....	150
23	MONTAG, 11.10.2004, 8:30 UHR.....	153
24	DIENSTAG, 12.10.2004, 10:13 UHR.....	165
25	DIENSTAG, 12.10.2004, 18:03 UHR.....	173
26	MITTWOCH, 13.10.2004, 9:00 UHR.....	184
27	DONNERSTAG, 14.10.2004, NACH 10 UHR...	190
28	FREITAG, 15.10.2004, 8:05 UHR.....	196
29	FREITAG, 15.10. 2004, 10:10 UHR.....	204
30	FREITAG, 15.10. 2004, 13:30 UHR.....	212
31	FREITAG, 15.10.2004, 16:45 UHR.....	228
32	FREITAG, 15.10.2004, 17:00 UHR.....	235
33	FREITAG, 15.10.2004, 17:15 UHR.....	238
34	FREITAG, 15.10.2004, 20:34 UHR.....	256
35	SAMSTAG, 16.10.2004, 11:30 UHR.....	262
36	SONNTAG, 17.10.2004, 2:57 UHR.....	273
37	SONNTAG, 17.10.2004, 7:23 UHR.....	280
38	MONTAG, 18.10.2004, 10:05 UHR.....	292
39	DIENSTAG, 19.10.2004, 11:17 UHR.....	302
40	MITTWOCH, 20.10.2004, 10:45 UHR.....	307
41	DONNERSTAG, 21.10.2004, 8:00 UHR.....	315
42	DIENSTAG, 2. NOVEMBER 2004.....	346
43	EPILOG.....	351

1 Prolog

Die Frau schwitzte und das Shirt war klatschnaß, obwohl nachts ein eher kühler Wind wehte. Das Pochen in ihren Schläfen schien die lauten Geräusche um sie herum zu überdecken. Sie wartete, und nach dem langgezogenen Surren erfolgte dann nach wenigen Sekunden der Einschlag. Es klang wie das Zuschlagen einer Autotüre. Sie seufzte erleichtert. Weit genug weg. Heute Nacht waren sie in Sicherheit. Aber für wie lange? Sie kniff die Augen zusammen und suchte in der Dunkelheit nach ihrem Ziel. Kein Mondlicht in dieser Nacht. Die Anstrengung ließ sie erzittern. Das Pochen in ihrem Kopf steigerte sich. Zudem vibrierte der Boden unter ihr. Wieder ein Einschlag. Sie hielt den Atem an und lauschte. Das Rauschen ihres eigenen Blutes überspielte alle anderen Wahrnehmungen. Sie mußte jetzt handeln, oder es war zu spät. Sie duckte sich tiefer in den Schatten der Kisten.

Ihre Finger suchten den Auslöser. Die kleine orangefarbige Anzeige an der Kamera flimmerte und zeigte Betriebsbereitschaft an. Der Blitz war geladen. Sehr gut. Ohne Blitz waren die Fotos wertlos. Konzentriert sog sie die Nachtluft durch die Nase, wartete einen Moment und ließ sie dann geräuschlos entweichen. Sie war bereit: gebeugt schlich sie im Schatten der Kisten in den hinteren Teil des Hangars. Trotz ihrer gummierten Schuhe hallten ihre Schritte von den Wänden zurück. Erschrocken blieb sie stehen und wartete. Klopfender Pulsschlag dröhnte in ihren Ohren. Sie schüttelte die Angst ab. „Reiß dich zusammen!“

Ihre zitternden Hände drückten die Kamera vor den Bauch. Noch wenige Schritte. Ihre Augen suchten den großen dunklen

Block in der Ecke. Vorsichtig zog sie die fleckige mit Sandkörnern überzogene Plane weg, schob mit einer Hand den schon gelockerten Holzdeckel langsam und sorgfältig zur Seite, hielt die Kamera in Brusthöhe und drückte ab. Der Blitz tauchte die nächste Umgebung in gleißendes Licht und spiegelte tausende von bizarren Umrissen an die Holzwände. Vor Schreck entglitt ihr beinahe die Kamera. Sie hielt die Luft an und drückte erneut ab. Wieder und wieder. Ihr Herzklopfen verursachte ein Trommelfeuer in ihrer Brust.

Sie war nicht allein. Sie sah die beiden näher kommen. Leises Kichern. Der Kleinere lehnte sich an die Hangarwand und zog etwas aus der Jackentasche. Mit der anderen Hand umklammerte er das Gewehr. Ein rötliches Licht erhellte für einen kurzen Moment Hand und Gesicht. Der Größere gab ihm Feuer. Stille. Sie hielt den Atem an. Verharrte regungslos. Sie starb in diesem Moment tausend Tode. Sie wartete. Lange Minuten später stießen sich die beiden Wachen von der Hangarwand ab und schlenderten langsam davon. Für die beiden war die Nacht noch lange nicht zu Ende. Erst im Morgengrauen würden sie von zwei neuen Soldaten abgelöst.

Sie atmete hörbar auf und preßte sofort die zitternde Hand vor den Mund. Sie lauschte. Nichts. Schnell klappte sie den Blitz zu, steckte die Kamera in den Ausschnitt der Bluse und schlich vorsichtig zum Lager zurück. Erst als sie unter dem Moskitonetz lag, immer noch schwitzend, versuchte sie, das Zittern ihrer Hände zu kontrollieren.

Es war in einem anderen Leben, als sie an einem Yogakurs teilgenommen hatte, im Garten eines italienischen Weingutes. Bruchstücke dieser Lektionen unterstützen sie nun, Atmung und Puls wieder zu beruhigen. Erst im Morgengrauen döste sie ein.

Der Schatten wartete noch eine Stunde, ehe er seinen Posten verließ. Schwarz wie die Nacht, nur ein Huschen, ein dunkler Blick zu den Wohncontainern, dann war er in der Dunkelheit verschwunden. Es wird sich eine andere Gelegenheit ergeben. Die beiden Wachen kehrten an den Ausgangspunkt zurück, die x-te Zigarette rauchend, und hatten keine Ahnung, welche Geschichte in dieser Nacht ihren Lauf nahm.

2 Donnerstag, 09.09.2004, 12:03 Uhr

Dreißig Stunden später, mittags gegen zwölf Uhr, zogen die üblichen Nebelschwaden über die Hügelkette, getrieben von einem eisigen, unermüdlichen Wind, der das Laub herumwirbelte und den nahen Herbst anzeigte. Das normale Wetter für diesen Landstrich. Es war kalt in Zürich-Kloten.

Enza fröstelte, sah den wolkenverhangenen Himmel an und wünschte sich, der Flieger hätte Verspätung.

12:03: Sie war spät dran. Der Flieger mußte jeden Moment landen. Und sie war immer noch auf dem Autobahnzubringer. Sie verdammte den Verkehr um diese Mittagszeit. Karl hatte sie aufgehalten. Er hatte gesagt: Nur zwei Minuten. Sie kannte seine endlosen zwei Minuten. Der VW-Käfer rechts vor ihr schnitt ihr den Weg ab. Sie hupte. Er zeigte ihr den Stinkefinger. Sie hob die Hand an die Stirne und überholte rechts. Dann sah sie die roten Rücklichter und mehrere blinkende Warnlampen. Stau. Auf der Zufahrt zum Terminal. Mindestens 500 Meter. Sie drehte das Radio leiser und kramte mit der rechten Hand das Handy aus der Hosentasche. Jedes Mal schwor sie sich, das Gerät VOR der Abfahrt in die dafür vorgesehene Halterung zu stecken – vergebens. Die enge Jeans behinderte ihre Bemühungen erheblich, aber mit einigen Verrenkungen schaffte sie es doch. Sie drückte die Kurznummer für Birgit, wartete bis die Mailbox sich einschaltete und sagte: „Hallo Birgit, ich bin’s, Enza. Ich habe einige Minuten Verspätung. Bitte warte bei der Zollabfertigung auf mich. Bis dann. Tschüß“. Sie klappte das Handy zusammen und steckte es nun mit einem energischen Druck in die Halterung.

Die Kolonne kroch endlos weiter. Ein Parkhaus war geschlossen. Na toll. Da bauten die Flughafenbetreiber endlich ein

zweites Parkhaus für den immer größer werdenden Flughafen Zürich-Kloten, und dann war eines geschlossen. Enza fluchte leise und drehte das Radio lauter. „... gegen den neuen Armeechef der Schweiz, Ralph Nause, werden von seiner Ex-Partnerin happige Vorwürfe erhoben. Ausland: Mehr als 650 US-Gelehrte üben scharfe Kritik an der US-Außenpolitik. In einem offenen Brief an Präsident George W. Bush heißt es, die derzeitige Konzentration auf den Irak-Krieg sei die «törichtste» Politik seit dem Vietnamkrieg. Mehr zu diesen Themen hören Sie in unserem Bericht in den 12:30 Uhr-Nachrichten“. Die sonore Stimme des Radiomoderators wurde abgelöst durch einen melodösen Italo-Schlager. Enza trommelte ungeduldig mit den Fingerkuppen auf das Lenkrad.

Birgit Mahrer hatte sie vor zwei Tagen gerufen. Aus Bagdad. Sie würde kurzfristig in die Schweiz zurückkehren. Enza freute sich auf das Wiedersehen. Seit Birgit für die Care & Food Company oder kurz CFC arbeitete, sahen sie sich kaum noch. Umso reger war der Briefkontakt: wenn technisch möglich via E-Mail, oder dann kurze Gespräche übers Handy, was aber Enzas Portemonnaie erheblich schädigte. Seit mehr als einem Jahr war Birgit nun im Irak stationiert. Seit Beginn des Krieges. CFC sammelte Hilfsgüter in ganz Europa und transportierte diese mit Flugzeugen und Schiffen in Krisengebiete. Birgit gehörte zum Stab, der vor Ort für die Logistik und Verteilung der Hilfsgüter zuständig war.

Sie war schon während der Uni ein Organisationsgenie gewesen und mit ihrer Sprachbegabung, mittlerweile sprach sie sieben Sprachen fließend, die ideale Person für einen solchen Job: ständig unterwegs, meistens Unterkunft in Provisorien, keine geregelten Arbeitszeiten, schwierige politische und soziale Verhältnisse und Gefahr für das eigene Leben. Für Enza Völlmer wäre dieses Leben nichts gewesen. Sie brauchte Sicherheit und

Ordnung, spontane Konzerte und Partys, wollte schoppen, wenn es ihr paßte, essen, was ihr schmeckte, und Freunde treffen nach Lust und Laune.

Birgit war der genügsame, eher verschlossene Typ. Sie las gern und viel und fotografierte, was ihr vor die Linse kam. Diesen beiden Hobbys konnte sie überall auf der Welt frönen. Deshalb war sie auch überall auf der Welt zu Hause. Materielle Dinge hatten für Birgit keinen großen Wert. Anderen helfen, das war schon in der Schulzeit ihre Passion gewesen. Und für diesen Job bei CFC lebte sie.

In unregelmäßigen Abständen kehrten die Mitarbeiter von CFC zurück, um vor allem ihre Familien wiederzusehen. Birgit hatte nur noch ihre Mutter. Vater und ein älterer Bruder waren vor längerer Zeit verstorben. Sie hatte nie engen Kontakt zu weiteren Familienmitgliedern gehabt. Die Mutter war seit einem Schlaganfall vor einigen Jahren ein Pflegefall und lebte in der Nähe von Bern in einem Heim. Für sie war gesorgt. Birgit schickte ihr regelmäßig Fotos ihrer Reisen, so war die Mutter beschäftigt und informiert.

Die Autokolonne kroch weiter. Endlich erreichte Enza das Parkhaus und steuerte das oberste Parkdeck an, fand rückwärts in verbotener Fahrtrichtung fahrend einen freien Parkplatz. Schnell schloß sie den kleinen Audi und knöpfte die dicke Jacke bis zum Hals zu, da es auch im Parkdeck empfindlich kalt war. Sie eilte zu den Aufzügen, die sie direkt in das Terminal für Kontinentalflüge brachte.

Im Fahrstuhl rückte sie zur Seite und machte einer Familie Platz, die aufgrund der zahlreichen Koffer vermutlich auf dem Weg in die Ferien war. Der Mann musterte Enza interessiert. Sie war mit ihrer sportlichen, schlanken Figur und ihren langen, beinahe schwarzen Haaren eine auffallende Erscheinung.

Die mandelförmigen grünen Augen, umrahmt von dichten Wimpern, und die auch im Herbst noch gebräunte Haut ließen vermuten, daß in Enzas Familie ein südlicher Einschlag vorhanden war.

Mit fünfunddreißig war sie heute wieder Single, überzeugter Single, wie sie zu behaupten pflegte. Die Ehe mit Andi Völlmer war nach 8 Jahren auseinandergebrochen. Sie waren zu verschieden. Waren es immer schon gewesen. Aber mit der Sicht der rosa Brille hatte am Anfang alles glänzend ausgesehen: er erfolgreicher Chirurg an einem städtischen Universitätsspital, sie angehende Journalistin bei einem lokalen Blatt. Kennengelernt hatten sie sich an der Berner Uni. Ein Studien-Kollege von Enza hatte sie in der Mensa bekanntgemacht. Andi war damit beschäftigt gewesen, das nicht gerade herausragende Essen der Mensa in seine Einzelteile zu zerlegen und entsprechend der anatomischen Terminologie zu kommentieren. Schlagartig war den anderen Kommilitonen der Appetit vergangen. Enza hatte sein Sarkasmus amüsiert. Sie hatten sich verabredet. Einfache Mahlzeiten in einer Studentenbude, stundenlange Spaziergänge am Flußufer der Aare und endlose hitzige Diskussionen führten schließlich beide nach Beendigung der Studienzeit vor den Traualtar. Sie waren das Berner Vorzeigepaar. Ehrgeizig und erfolgreich: Attribute für attraktiv und gefragt. Die strengen Arbeitszeiten von Andi als Assistenzarzt, die vielen Versuchungen der jungen Pflegerinnen sowie Enzas Eifersucht führten beide schnell ins Out. Sie begrub ihren Stolz, oder was davon noch übrig war, zog aus der gemeinsamen Villa, ein Hochzeitsgeschenk ihrer Schwiegereltern, aus und suchte sich eine kleine, aber gemütliche Wohnung in der Nähe der Redaktion. Sie war in der Zwischenzeit zur stellvertretenden Redakteurin aufgestiegen und konnte sich ihre Reportagen selber aussuchen. Die anstrengende Laufarbeit überließ sie jüngeren

Kollegen, die sich mit aufreißerischen Geschichten ihre Sporen noch abverdienen mußten. Sie hatte sich einen Namen als Journalistin gemacht mit fachlich einwandfrei recherchierten Berichten zu Wirtschafts- und Politthemen. Den Zugang zu diesen Kreisen verdankte sie ihrem Schwiegervater, zu dem sie noch heute ein freundschaftliches Verhältnis pflegte. Er hatte ihr nicht nur viele Türen geöffnet, sondern sie galt auch als sein Protegé. Sein charismatischer, aber dominierender Ruf als Chefarzt und Politiker stärkte ihr mehrere Male bei heiklen Themen den Rücken. Ohne diese Stütze hätte sie nicht so schnell Karriere gemacht.

Sie erreichte mit einer Gruppe Reisender das Terminal und sah an der Anzeigetafel, daß der Flieger aus Paris bereits vor über dreißig Minuten gelandet war. Sie fluchte leise. Birgit war nicht zu sehen. Enza checkte ihre Mailbox. Keine Nachricht. Sie schaute sich um und versuchte, im chaotischen Herumsurren vieler Reisender das bekannte Gesicht von Birgit zu entdecken. Nichts. Sie checkte das Café um die Ecke, kontrollierte den Geschenkladen und kehrte zur Zollabfertigung zurück.

Sie wollte schon zu den Aufzügen zurückkehren, als sich neben der Zollabfertigung eine Türe öffnete und Birgit zusammen mit einem älteren Ehepaar heraustrat. Ein Zöllner in Uniform schob einen Gepäckwagen mit einer großen Kiste nebenher. Enza winkte, aber Birgit schien sie nicht zu bemerken. Als Enza näherkam, sah sie die dunklen Ränder um die Augen der älteren Frau. Sie weinte. Birgit legte den Arm um die Frau und sprach beruhigend auf sie ein. Der Mann gesellte sich zu ihnen, nachdem er den Zöllner verabschiedet hatte. Nun hatte auch Enza die Gruppe erreicht. Normalerweise stürzten sich die beiden Freundinnen nach einem so langen Wiedersehen stürmisch in die Arme. Diesmal sah Birgit Enza nur mit traurigen

Augen an und reichte ihr formlos die Hand. Sie verabschiedete sich vom älteren Ehepaar, nicht ohne, daß die Frau wieder in Tränen ausbrach. „Wir sehen uns am Samstag.“

Mit diesen Worten drehte sie sich zu Enza um, und erkundigte sich müde: „Wo hast du dein Auto?“ Ohne die Antwort abzuwarten ergriff sie Enza am Arm und steuerte auf die Fahrstühle zu, ihren großen Metallkoffer hinter sich herziehend. Etwas konsterniert fragte Enza: „Wie war dein Flug?“ Birgit schüttelte den Kopf. „Wahrscheinlich normal. Aber du weißt: ich hasse die Fliegerei. Also ist mein Urteil nicht objektiv. Wie geht's dir?“ „Im Westen nichts Neues. Andi hat eine neue Flamme, Karl ist bei seiner x-ten Diät und meine Verehrer sind entweder verheiratet oder haben sonst eine Schraube locker ...“ Sie lächelte Birgit ins Gesicht. Keine Reaktion. Mittlerweile hatten sie die Aufzüge erreicht, mußten aber warten. Enza brannte die nächste Frage auf den Lippen: „Wer waren diese Leute?“ „Die Eltern meiner Arbeitskollegin.“ „Weshalb hat die Frau geweint?“ „Weil ihre Tochter nicht mehr aus dem Irak zurückkehrt.“ Es entstand eine Pause und Birgit sah ihr direkt in die Augen. „Sie ist ...?“ „Ja, sie ist in der Kiste, beziehungsweise liegt das im Sarg, was die Mine von ihr übriggelassen hat.“

Enza war erschüttert: behutsam legte sie die Hand auf die Schulter ihrer Freundin. Aber Birgit drehte sich zu den Aufzügen um und starrte auf die über den Aufzügen angebrachten roten Nummern. Ein Summen ertönte und der Aufzug ganz links öffnete sich geräuschlos. Sofort steuerte Birgit auf die offene Türe zu und hätte beinahe ein älteres Ehepaar gerammt. Enza entschuldigte sich bei den Angerempelten und betrachtete Birgit erstaunt. Stumm standen sie im Aufzug und ließen sich nach oben führen. Auf dem Parkdeck steuerten sie Enzas

Audi an und verstaute das Gepäck. Birgit ließ sich geräuschvoll auf den Beifahrersitz plumpsen und seufzte. „Danke Enza, ich bin froh, das hinter mir zu haben. Fährst du mich bitte direkt zu meiner Wohnung?“ Enza nickte und fuhr los. Ein Blick zu Birgit und die Erkenntnis, daß ihre Freundin trotz der herrschenden Kälte kleine Schweißtropfen auf der Stirne hatte, ließ sie vermuten, daß sie Schlimmes durchgemacht hatte. Sie wartete, und als Birgit keine Anstalten machte, ein Gespräch zu beginnen, fragte Enza: „Sie stand dir nahe?“ Birgit schüttelte den Kopf und mit einem kleinen Seitenblick sah Enza, daß Birgits grünliche Augen feucht glänzten. „Später. Bitte. Gib mir einen Moment der Ruhe.“ Enza nickte.

Schweigsam fuhren sie die Strecke zu Birgits Wohnung, die außerhalb von Zürichs Stadtkern in einem ruhigen Quartier lag. Trotz ihrer langen Auslandsaufenthalte hatte sie darauf bestanden, eine Wohnung in der Schweiz zu behalten. Sie nannte das immer ihren Zufluchtsort. Früher hatte sie in der Nähe von Enza in Bern ein Appartement bewohnt. Mit den vermehrten Auslandsaufenthalten hatte sie sich für einen Umzug in die Nähe des internationalen Flughafens von Zürich entschieden. So war der Transfer vom Flughafen zu ihrer Wohnung kürzer. Vor zwei Tagen hatte sie Enza gebeten, sie in Zürich-Kloten abzuholen. Enza war ihrem Wunsch sofort nachgekommen und hatte den einstündigen Weg von Bern nach Zürich nicht gescheut. Sie hatte sich auf dieses Wiedersehen gefreut.

Die Wohnung lag im obersten Geschoß eines sechsstöckigen Mehrfamilienhauses. Sie war mit dem Lift einfach zu erreichen. Enza half Birgit mit dem großen metallenen Reisekoffer, den sie auf alle ihre Einsätze mitnahm. Nicht, daß Birgit so viele Kleider mitführte, nein, den größten Platzbedarf nahm die

Fotoausrüstung ein, die jeden Trip begleitete. Enza stellte den Koffer ins Schlafzimmer, ging zurück in den Wohnraum und öffnete die Glastür zur Terrasse. Sie hatte einen herrlichen Ausblick auf das nahegelegene Alpenmassiv und den historischen Dorfkern der Nachbargemeinde.

Sie ging zurück ins Wohnzimmer, ließ aber die Terrassentüre geöffnet, damit kühle, frische Luft den muffigen Geruch vertreiben konnte. „Ich mache uns eine Tasse Tee. Ich gehe davon aus, daß du dich erst mal frisch machen willst nach der langen Reise.“ Birgit nickte. „Stimmt. Eine warme Dusche, frische Kleider – gib mir 15 Minuten.“ Enza nickte, während sie in der Küche Wasser aufsetzte und knurrte. „Du kriegst auch 16, wenn ich erfahre, was geschehen ist.“

Sie deckte den niedrigen japanischen Holztisch im Wohnzimmer mit dem hauchdünnen schwarzen Porzellan, ließ den Tee noch einige Minuten ziehen, bevor sie ihn auf den tönernen Sockel stellte und eine kleine Rechaudkerze anzündete. Sie setzte sich im Schneidersitz auf die Bodenkissen und vollführte einige Streckübungen. Birgit schwor auf Feng Shui und asiatische, vor allem japanische Möbel. Die Wohnung wirkte harmonisch, wenn auch nicht gerade tauglich für ältere Leute. Ihr Schwiegervater hätte dies etwa so kommentiert: „Willst du zu Tisch, mußt du dich zuerst auf den Boden fallen lassen und dann zu Tisch rollen“. Er stand auf solide Holzkonstruktionen der herkömmlichen Art. Enza eigentlich auch: längere Diskussionen entwickelten sich in „normalen“ Stühlen besser. Auf diesen Bodenkissen mußte sie immer wieder ihre Position ändern, was ihr Rücken dankbar goutierte, ihre Konzentration aufs Gespräch aber störte.

Enza ließ das letzte Telefongespräch mit Birgit nochmals Revue passieren. Die Freundin hatte sie vor zwei Tagen aus dem Bett

geläutet, und von Bildmaterial und Dokumenten gesprochen, die eine Story, eventuell eine Sensation Wert waren. Enza wäre eine schlechte Journalistin, wäre sie bei solch einer Ankündigung nicht sofort hellwach gewesen. Mehr war von Birgit aber nicht zu hören. „Sei am Flughafen und du hast die Story exklusiv“. Dann hatte sie aufgehängt. Enza hatte sich in der Redaktion abgemeldet und ihre Termine auf morgen verschieben lassen. Für Birgit und eine Story war es das wert.

Birgit erschien mit rosigen Wangen, noch feuchtem Haar in einem dunklen Trainingsanzug und setzte sich geräuschvoll auf die Bodenkissen. „Das war der schlimmste Einsatz. Ich glaube, ich werde langsam alt.“ Sie griff nach der Teekanne und goß das dampfende Getränk in die elegante Tasse. Sie hielt sie mit beiden Händen umschlungen und schlürfte geräuschvoll den ersten Schluck. Die Tasse balancierend suchte sie eine bequeme Stellung auf dem Kissen. „Mir wird das alles zuviel. Bisher hatte ich bei all den vielen Einsätzen immer ein gutes Gefühl, etwas für die Ärmsten der Armen zu tun. Bei diesem Einsatz in Irak kommst du an die Grenzen. Du verbringst Stunden und Tage, um Lebensmittel und Medikamente in ein Dorf zu schaffen trotz der Kriegshandlungen. Endlich hast du es geschafft! Das Strahlen der hungrigen Gesichter beim Anblick von Nahrungsmitteln belohnt dich für deine Mühe tausendfach. 24 Stunden später erreicht dich die Nachricht, daß das Dorf in der Nacht bombardiert worden ist. Keine Überlebenden – sie sind wenigstens nicht mit leerem Magen gestorben.“ Birgits Blick verlor sich in der Weite des Fensters.

Enza schaute ihre Freundin aufmerksam an. Sie sah mitgenommen aus. Trotz der Sommerbräune hatte die Haut einen grauen Schimmer und wirkte eingefallen. Die Augen rollten unruhig umher und bildeten einen unnatürlichen Kontrast

zur jetzt leblosen Art der Freundin. Es ging ihr nicht gut. Kein Wunder. Dieser Krieg war wirklich schlimm. Okay, jeder Krieg ist schlimm. Dieser war es aber besonders, da die Medien dafür sorgten, daß die Kriegshandlungen im eigenen Wohnzimmer, vom sicheren und weichen Sofa aus verfolgt werden konnte. Man sah den Schrecken jeden Tag, auch wenn man nicht vor Ort war.

Enza dachte an die Kriegsberichterstattung ihrer eigenen Zeitung. Seit anderthalb Jahren waren täglich einige Seiten für diese Berichterstattung reserviert. Es war ihre Pflicht, wie auch die der Konkurrenz, über das Weltgeschehen zu informieren. Keine Ausgabe ohne Beitrag über das Geschehen im Irak. Und das, obwohl die hiesige Bevölkerung nachweisbar kriegsmüde wurde. Man stumpfte ab. Immer die gleichen Fragen: Hatte Bush den Irak nun zu Recht angegriffen? Verfügte der Irak oder besser Hussein nun über Atomwaffen oder nicht? Das war die Gretchenfrage. Darüber schieden sich die Geister. Wer dies befürwortete, war den Amis dankbar, daß sie diese Bedrohung von Europa getilgt hatten. Wer bezweifelte, daß Atomwaffen trotz intensiver Suche gefunden würden, war überzeugt, daß Bush diesen Krieg nur angezettelt hatte, um von seinen innerpolitischen Problemen abzulenken, seinen Waffenetat zu bewilligen, die Waffenlobby im eigenen Land bei Laune zu halten und vor allem die Ölreserven für Amerika zu sichern.

Was hatte Birgit also Sensationelles zu bieten?

Enza räusperte sich, um die Freundin wieder in die Gegenwart zurückzuholen und setzte ein gewinnendes Lächeln auf. „Du hast am Telefon von exklusivem Material gesprochen. Um was handelt es sich?“ Birgit schaute sie lange ohne ein Wort zu sagen an. Sie schien zu überlegen. Die Worte kamen wie zäher Honig über die Lippen. „Was brauchst du, um eine Story

bringen zu können?“ Enza war etwas verwirrt und lachte trocken auf. „Wie immer: gute Bilder und nachweisbare Fakten“. Birgit doppelte nach: „Wie nachweisbar?“ Enza verstand. „Du hast also Bilder und Informationen, über die du alleine verfügst. Ich könnte mich also nur auf dich beziehen? Korrekt?“ Birgit schüttelte zögerlich den Kopf. „Nicht einmal das. Mein Name darf nicht genannt werden, sonst wäre CFC künftig aus dem Geschäft. Du erhältst das Material anonym. Geht das?“ Enza überlegt. „Sehr heikel. Das hängt von der Brisanz der Informationen ab. Und vom Inhalt. Ist der Inhalt, ähm, sind die Bilder so klar, daß auch ein Laie sie nicht mißverstehen kann. Sind sie das?“ Birgit schüttelte wieder den Kopf. „Was heißt das?“ Birgit schaute die Freundin intensiv an. Enza wartete einen Moment, als die Freundin nicht antwortete, bohrte sie weiter. „Du bist dir nicht sicher, ob die Bilder echt sind?“ „Doch, ja, das Material ist echt, aber deren Inhalt macht mir zu schaffen. Es könnte ... riskant sein.“ Enza pfiß durch die Zähne. „So heiß?“ Birgit nickte. „Ja und nein – ich weiß es ehrlich nicht. Ich habe mir überlegt, sie vorher noch jemandem zu zeigen, bevor ich sie dir aushändige, und dann kannst du, beziehungsweise deine Zeitung, mit dem Material machen, was ihr für richtig haltet.“ Birgit schaute ihre Freundin erwartungsvoll an. „Gute Idee.“ Enza war nun ganz Reporterin. „Was verlangst du?“ Birgit schien einen Moment verwirrt zu sein, dann begriff sie und lachte belustigt auf. „Was ich will? Daß du darüber schreibst! Daß die Menschen erfahren, was gespielt wird. Sonst nichts. Das Honorar für die Story, sofern es eines geben sollte, kannst du an CFC überweisen. Dann kommt's denjenigen zugute, die es brauchen können.“ Enza stand in der kleinen Küche und räumte das Teegeschirr in den Geschirrspüler. Birgit telefonierte während dieser Zeit mit dem Pflegeheim und erkundigte sich nach ihrer Mutter.

Das Gespräch dauerte länger. Enza ging kurz zu ihrem Wagen, entnahm ihren Laptop und ging in die Wohnung zurück. Sie wollte ihre Mailbox checken. Anschließend war ein gemeinsamer Einkauf geplant, da Birgits Kühlschrank gänzlich leer war. Das erste gemeinsame Abendessen wollten sie aber in einer gemütlichen Beiz in der Nähe verbringen. Zum Kochen war ihnen nicht zumute. Nur Klatsch und Tratsch.

Der Einkaufswagen war prall gefüllt. Schnell verstauten sie die Waren im Fond des Wagens. „Ich besorge mir noch schnell einige Zeitungen. Ich bin überhaupt nicht mehr auf dem Laufenden, was in der Heimat so läuft.“ Birgit klemmte die Handtasche unter den Arm, und bevor sie die Wagentüre zuknallte, rief Enza: „Bringst du mir die NZZ. Mich interessiert, was die Konkurrenz heute zu berichten hat.“ Birgit nickte und überquerte die Straße zum nahen Kiosk. Enza stieg in den Wagen und startete den Motor, damit die Heizung auf Touren kam. Es war immer noch kalt und der Wind drang durch alle Ritzen. Sie fröstelte.

Enza konzentrierte sich auf den Radiosprecher, als Reifen quietschten, ein Schrei und das Geräusch eines aufheulenden Motors in ihre Fahrerkabine drangen. Sofort sprang sie aus dem Wagen und eilte auf die am Boden liegende Frau zu. Erst als sich die Frau umdrehte, erkannte sie Birgit, die sich fluchend vom Boden aufrappelte. Ein älterer Herr eilte ihr ebenfalls zu Hilfe und tadelte sie. „*Ragazza*, ‘aben Sie die *macchina* nicht gesehen? Die ‘eutige Jugend, immer *presto presto*. Sie gommen noch früh genug in Immel. Sie ‘atten *molto fortuna*. Beinahe *macchina* Sie überfahren.“ Er half ihr auf die Beine und schüttelte den Staub von ihrer Jacke. „*Va bene? Niente kaputt?*“ Birgit schüttelte benommen den Kopf und tastete ihren Körper ab. „Nein, danke. Nichts geschehen.“ Enza hob die Tasche und die

Zeitungen vom Boden auf. „Birgit, was ist passiert? Ist dir etwas geschehen?“ Sie nahm Birgit am Arm und führte sie behutsam zum Audi. Mit einem Kopfnicken bedankte sie sich beim Italiener. „Ich weiß nicht. Plötzlich war der Wagen da und ich konnte mich nur noch mit einem Sprung zur Seite in Sicherheit bringen.“ Birgit drehte sich um und schaute mit einem langen Blick in die Richtung, in die der Wagen verschwunden war. „Wenigstens anhalten hätte er können.“ Enzas wütender Ausbruch galt der nun leeren Straße. Birgit setzte sich zitternd auf den Beifahrersitz. Enza gurtete sie an und schloß sanft die Türe. „Hast du gesehen, was für ein Wagen es war?“ „Nein, es ging alles so schnell.“

Wieder in der Wohnsiedlung angekommen trug Enza die Einkäufe in die Wohnung und scheuchte Birgit ins Bad. Nur kleine Schürfwunden an Händen und Knien, weitere Verletzungen waren durch die wetterfeste Kleidung verhindert worden. Birgit hatte nochmals Glück gehabt. „Willst du Anzeige erstatten?“ Birgit schüttelte den Kopf. „Wozu sollte dies gut sein? Ich weiß ja nicht einmal die Automarke. Nein, vergessen wir das. Ich hätte besser aufpassen sollen!“ Ihr leerer Blick entsprach aber nicht ihren Worten. „Soll ich den Tisch für heute Abend abbestellen?“ „Auch noch verhungern? Nein, dazu habe ich mich zu lange auf ein sauberes Restaurant mit gutem Essen gefreut. Wir gehen!“ Enza goß nochmals einen Tee auf, und befahl Birgit sich für eine Weile hinzulegen, bevor sie sich für den Restaurantbesuch umzogen. Enza studierte in der Zwischenzeit die Zeitung und schlürfte genüßlich den herben Tee. Ein Thema beschäftigte zurzeit die Schweizer Bevölkerung. Der neue Armeechef, erst seit einigen Monaten im Amt, war in ein Strafverfahren verwickelt. Er soll angeblich seine Lebenspartnerin nach der Trennung mit Sexinseraten schikaniert haben.

Die ganze Geschichte zeigte eine besondere Brisanz, da der für die Wahl zuständige Bundesrat Müller offenbar schon vor der Nomination Nauses zum Armeechef von dessen Verfehlungen Kenntnis gehabt hatte. Enza betrachtete den Artikel der Konkurrenzzeitung. Sie zeigte ein Interview mit Bundesrat Müller, der seinen Armeechef voll in Schutz nahm.

„Armeechef Ralph Nause zeichnet sich durch einwandfreie charakterliche Eignung aus. Sein Privatleben steht hier nicht zur Debatte. Er hat mich über die laufende Voruntersuchung informiert und ebenfalls in Aussicht gestellt, daß die Sache ad acta gelegt werde. Seine Ex-Partnerin hat die Anzeige zurückgezogen.“

Enza legte die Zeitung zur Seite. Sie hatte den entsprechenden Artikel für die Capital News erstellt. Sie schüttelte etwas konsterniert den Kopf. So einfach sah in diesem Fall die Sache wohl nicht aus.

„Das war köstlich!“ Birgit tupfte sich die Lippen mit der Serviette ab und legte sie beiseite. Wie eine Katze streckte sie sich und lehnte sich zurück. „Das hab ich so lange vermißt. Ein gemütliches Nachtessen in ruhiger Umgebung mit dir. Ich will keine Bomben und Sirenen mehr hören. Für den Moment habe ich die Schnauze voll.“ Sie schwieg einen Moment, legte dann die Hand auf Enzas. „Danke für alles. Ich werde mich revanchieren.“ Enza winkte ab. Sie war froh, ihre Freundin wieder in etwas besserer Stimmung zu sehen.

„Welche Pläne hast du?“ „Meine Mutter besuchen. Sie hat wohl ein Recht darauf, mich etwas öfter zu sehen. Und dann

habe ich noch einige Formalitäten bei CFC zu erledigen. Und dann – dann möchte ich meinen Urlaub genießen.“ „Bleibst du in Zürich?“ „Ich weiß nicht. Mal sehen.“ Sie lächelte. Sie hielt das Glas Barbera gegen das Licht. „Welche Kraft in so einem Glas Wein steckt. Du weißt gar nicht, was dir in der Wüste mit nur Wasser so alles fehlt. Zu einem kleinen Glück herzlich wenig.“ Enza schmunzelte. Der Wein war Birgit etwas in den Kopf gestiegen. Aber nach der heutigen Strapaze und Aufregung nicht die schlechteste Medizin. Birgit nahm einen Schluck Wein und betrachtete ihr Gegenüber. „Denkst du noch an unsere gemeinsame Zeit in Italien?“ Die Angesprochene schüttelte verwundert den Kopf. „Wie kommst du nun gerade auf dieses Thema?“ Birgit nahm einen weiteren Schluck Wein, ließ ihn im Mund kreisen, ehe sie ihn hinunterschluckte. „War eine schöne Zeit. So friedlich. Weißt du, immer wenn ich bei meinen Einsätzen an die Grenzen stoße, vor allem wenn ich das Gesehene nachts nicht mehr verdrängen kann, stelle ich mir vor, ich bin wieder in Italien. War das nicht eine heile Welt? So friedlich, alles war so gemütlich, keine Hektik, so ...“ Sie suchte nach den richtigen Worten. Enza lachte. „Es ist schon erstaunlich: du bist wohl eine der Frauen, die auf dieser Welt mehr Länder und Städte gesehen hat als andere, aber in deinem Kopf steckt ausgerechnet ein kleines verschlafenes Nest in Italien, fern von der Zivilisation, fern vom Weltgeschehen.“ „Vielleicht gerade deshalb. Mir erscheint es wie ein Zufluchtsort, eine heile Welt. Die Bilder von damals sind in meinem Kopf. Unauslöschlich. Manchmal stelle ich mir vor, wie es wäre, wieder dort zu leben.“ Enza schüttelte den Kopf. „Nicht mein Gusto. Zugegeben: damals, das war eine schöne Zeit. Aber heute? Nein, könnte ich mir nicht vorstellen. Mir wäre dieses Nest viel zu langweilig. Und die Menschen dort ... Hast du noch Kontakt zu unserer da-

maligen Gastfamilie?“ Birgit schüttelte den Kopf und schwieg. Beide Frauen hingen einen Moment den eigenen Gedanken nach, als Birgit das Gespräch wieder aufnahm.

„Du hast dich gut etabliert: ich habe vorhin einen Artikel gelesen. Du wirst – man höre und staune – von der Konkurrenz zitiert für eine pointierte Stellungnahme. Gratuliere.“ Birgits gerötete Wangen glänzten im Schein der Kerze. „Ist das eine Frauenpartei? Oder was wollten die erreichen?“ Enza mußte lachen. „Nein, keine Frauenpartei. Sie nennen sich die Gleichheitspartei. Männer und Frauen. Sie wollen durchsetzen, daß an künftigen nationalen und kantonalen Wahlen in allen Parteien für die zu besetzenden Sitze Parität zwischen Männern und Frauen herrschen muß. So eine Art gesetzlich vorgeschriebene Quotenregelung.“ „Und das hast du natürlich abgelehnt.“ Enza lächelte. „Du kennst mich ja: ich bin die erste, die andere Frauen unterstützt. Ich will aber auch als Frau nicht gezwungen werden, Frauen wählen zu müssen, nur weil eine Quote dies so verlangt. Ich will die wählen können, die ich für die Geeignetsten für den Job halte.“ „Und wie hat diese Partei darauf reagiert?“ „Nun, meine Stellungnahme war weniger der Stein des Anstoßes. Ich habe mir eine andere Freiheit rausgenommen. Und das hat die ganze Debatte angeheizt.“ Enza nahm einen großen Schluck Wein und lächelte amüsiert. „Nächsten Frühling stehen die nächsten kantonalen Wahlen an. In den letzten zwei bis drei Wochen wurden die Nominierungen der Kandidaten bekanntgegeben. Wir bei Capital News haben eine Serie laufen, in der drei mögliche Spitzenkandidaten jeder Partei näher vorgestellt werden. Die Parteien stellen uns die Kandidatenporträts zur Verfügung. Die Gleichheitspartei hat nun aber nur Frauenporträts eingereicht. Da habe ich mir die Freiheit genommen, Männer der Partei anzuschreiben und um ihre Porträts anzufragen.“ Birgits

Augen begannen belustigt zu funkeln. „Und?“ „Na, ja. Wie so in vielen Organisationen weiß oftmals die Linke nicht was die Rechte macht. Also haben einige Männer ihre Porträts eingereicht und wir haben eines abgedruckt, nebst zwei Porträts von Frauen. Als Antwort erhielt ich persönlich einen sehr geharnischten Brief der Parteipräsidentin.“ Birgit lachte glucksend auf. „Folgen?“ „Sie will nun die Zeitung verklagen. Ich bin nur gespannt mit welchem Inhalt. Noch herrscht in der Schweiz Medienfreiheit. Das bedeutet: wir entscheiden, was gedruckt wird. Der porträtierte Mann der Gleichheitspartei war mit der Veröffentlichung einverstanden. Die Präsidentin wird also einen harten Stand haben.“

Es war kurz nach elf Uhr als sie wieder bei Birgits Wohnung ankamen. „Ich muß kurz mit nach oben. Mein Laptop liegt noch im Wohnzimmer.“ Birgit nickte. „Bist du sicher, daß du nach Bern zurückfahren willst? Du kannst hier übernachten. Es wartet doch niemand auf dich?“ Enza schüttelte den Kopf. Leider hatte sie Recht. Sie dachte an die gemütliche, aber leere Wohnung. Mit Wehmut schüttelte sie den Kopf und dankte für das Angebot. Aber sie mußte morgen früh raus. Und da wollte sie die restliche Nacht lieber zu Hause verbringen. Sie stiegen aus dem Aufzug. Der Lichtschein war nur schmal, aber breit genug, um den Eingangsbereich bis zum Aufzug zu beleuchten. Enza ergriff Birgit am Arm und zog sie zurück. „Du hast doch die Wohnungstüre verschlossen?“ Birgit nickte. Sie stand an der Wand neben dem Schalter und drückte auf die Treppenhausbeleuchtung. Im hellen Licht waren nun die Einbruchspuren deutlich zu sehen. Das Schloß war gewaltsam aufgebrochen und das Holz stark verkratzt. Vorsichtig stieß Enza

die Wohnungstüre auf und rief: „Hallo?“ Kein Laut. Stille. Sie schauten sich kurz in die Augen und traten dann gemeinsam in die Wohnung. Enza ging voraus. Als Birgit ins Wohnzimmer kam stieß sie einen Schrei aus. Es sah aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen. Sämtliche Schubladen waren herausgezogen, der Inhalt wahllos über den Boden verteilt, die Vase zerbrochen, das Teeservice in Tausend Stücken am Boden. Im Schlafzimmer bot sich das gleiche Bild: Kleider und Schuhe über Bett und Boden verstreut. Die Küche ein Saustall: überall zertretene Lebensmittel.

Durch den Schrei war ein Nachbar aufmerksam geworden. „Was ist hier passiert?“ Die beiden Frauen schauten ihn nur stumm an. Er verstand und nickte: „Ich rufe die Polizei!“ Mit diesen Worten verließ er die Wohnung. Birgit ließ sich auf die Knie fallen und begann zu schluchzen.

3 Freitag, 10.09.2004, 11:15 Uhr

„Du glaubst wirklich an Zufall?“ Enza stellte die Tasse etwas unsanft auf den Tisch. Ein Schluck Kaffee schwappte über den Rand. Mit dem Finger wischte sie den Fleck weg. Ihr Blick schweifte zum Fenster. Draußen war der Himmel wolkenverhangen. Der Wind rüttelte am Baum vor dem Fenster und wirbelte die Blätter herum. Es ähnelte dem Bild in ihrem Kopf. Die Nacht war kurz gewesen. Sie hatten nur wenige Stunden geschlafen. Mittlerweile war es kurz vor Mittag. Sie saßen in Enzas Wohnung in Bern in der Küche. Nachdem die Polizei gekommen war und den Einbruch aufgenommen hatte, waren sie sofort nach Bern gefahren.

Birgit saß vornübergebeugt auf einem Holzstuhl und zupfte mit der linken Hand Fussel von ihrem weißen Pullover. Normalerweise beneidete Enza ihre Freundin um ihre gesunde Hautfarbe. Heute wirkten sowohl die Haut wie die sonst füllige braune Haarpracht farb- und kraftlos. Enza lauerte gespannt auf die Antwort der Freundin. Diese winkte müde ab. „Muß ich wohl. Die Polizei, dein Freund und Helfer, verfolgt auf jeden Fall diese These: der rasende Autofahrer wie auch der Einbruch. Reiner Zufall. Es wurden in der gleichen Nacht drei Wohnungen in derselben Straße ausgeraubt. Kann ich mir da einbilden, es wäre etwas Persönliches?“ Birgits sarkastischer Ton war Enza nicht entgangen. Aber da war noch etwas anderes. Enza wäre eine schlechte Journalistin gewesen, wenn sie das Knistern in der Luft nicht wahrgenommen hätte.

„Dicke Post: anvisiert von einem rücksichtslosen Fahrer und am gleichen Tag Opfer eines Wohnungseinbruchs? Und du glaubst an Zufall? Ich weiß nicht.“ Enza gewährte, daß Birgit

beim Wort „anvisieren“ leicht zusammengezuckt war. Unerbittlich fuhr Enza mit leiser Stimme fort. „Die Frage ist doch die: weshalb hat der Fahrer nicht angehalten?“ „Weiß der Kuckuck: vielleicht war er angetrunken und hätte seinen Führerschein eingebüßt. Er konnte ja nicht wissen, ob ich die Polizei rufen würde oder nicht.“ Ihr Ton war unüberhörbar genervt. Enza hakte nach. „Aber du hättest schwer verletzt sein können!“ „Stimmt, das Risiko ist er eingegangen. Er hat sich nicht korrekt verhalten. Es war Fahrerflucht. Ich kann Anzeige gegen Unbekannt erheben, sagt die Polizei. Was bringt das?“ Sie zog ein Gummiband aus der Tasche und mit geübtem Griff band sie die Haare zu einem Knoten zusammen. Enza beobachtete sie aufmerksam. Sie sah die Zornesfalte auf Birgits Stirne. Die letzten Monate hatten ihre Freundin sehr verändert. Sie war gealtert. Aber aus ihrer Haltung sprach noch etwas anderes: Kummer.

„Was ist im Irak geschehen?“ Die Frage kam aus heiterem Himmel und stand wie eine offene Tür im Raum, obwohl Enza leise gesprochen hatte. Birgit hielt für einige Sekunden den Atem an, ging aber nicht auf die Herausforderung ein. Stattdessen stand sie entschlossen auf, ging zum Spiegel im Flur und beugte ihre Schürfwunden am Ellbogen. „Ich mache mich jetzt fertig und besuche meine Mutter. Wenn ich schon hier bin. Sie würde mir das sonst nie verzeihen.“ Birgit machte Anstalten, um ins Bad einzutreten. Enza stand ebenfalls auf. „Du hast meine Frage noch nicht beantwortet.“ Sie hielt die Freundin am Arm fest. Die Muskeln an Birgits Arm strafften sich unter Enzas Druck. Sie wollte sich aus der Umklammerung befreien. Enza verstärkte den Griff und fragte mit eindringlicher Stimme: „Was ist im Irak geschehen?“

Wie in Zeitlupe drehte sich Birgit um. Sie sah ihrer Freundin fest in die grün funkelnden Augen. Aber sie schwieg. Leise

füllten sich die Augen mit Tränen. Enza wiederholte: „Was ... ist ... im ... Irak geschehen?“ Birgit brach den direkten Augenkontakt ab und fixierte stattdessen mit starrem Blick einen Punkt an der Wand. Nach einer langen Sekunden des inneren Kampfes begann sie zögerlich: „Der Sarg ... gestern, das war ... meine Kollegin, Cori. Wir waren beide für den gestrigen Heimflug gebucht. Sie fuhr mit dem Fahrer im Jeep voraus, ich mit dem Bus und dem Gepäck hinterher. Der Jeep fuhr auf eine Mine. Sie und der Fahrer waren sofort tot.“ Enzas Gesicht verlor jede Farbe. „Mein Gott. Birgit. Das tut mir leid.“ Betroffen schwieg sie. Sie fühlte sich jämmerlich, ihre Freundin so in die Enge getrieben zu haben. Zum Zeichen ihrer Anteilnahme wollte sie Birgit in den Arm nehmen, aber ein Blick in den Spiegel zeigte ihr das Gesicht der vertrauten Freundin und ließ sie verharren. In der versteinerten Miene offenbarte sich noch etwas anderes. Enza drückte sie sanft an sich und wartete einfühlsam. Sie kannte diese Situation aus zahlreichen Interviews. Die Befragten standen in dem Moment an einem entscheidenden Punkt: sie würden sich öffnen.

Zögernd begann Birgit: „Da war ein Mann. In Bagdad. Er war einer der Helfer beim Unfall.“ Sie brach ab. „Was ist mit ihm?“ „Ich hab ihn in Paris nach der Landung wiedergesehen.“ Wieder schien sie unsicher, ob sie weiterfahren sollte. Interessiert fragte Enza. „Was ist daran so ungewöhnlich?“ „Er war nicht im Flieger.“ „Bist du dir sicher?“ „Es waren nur etwa 20 Personen an Bord, da kennst du nach einem achtstündigen Flug die Gesichter.“ „Er könnte einen anderen Flug genommen haben.“ Birgit tippte sich an die Stirn. „Wir sprechen von einem Flug, organisiert vom Militär, aus einem Krisengebiet. Was glaubst du, wie häufig pro Tag geht da ein Flug von Bagdad nach Paris?“ Enza pfiff leise durch die Zähne.

„Und was hat das mit dem Unfalltod deiner Kollegin zu tun?“ Birgit schaute ihre Freundin lange und intensiv an bevor sie antwortete: „Ich hätte im Jeep sein sollten. Wir haben erst im letzten Moment die Plätze getauscht.“

Enzas Gesicht verlor bei dieser Aussage jegliche Farbe. Sie stotterte: „Aber das konnte doch keiner voraussehen? Das ist doch nicht deine Schuld. Das war doch Zufall!“ Bei diesem Wort lächelte Birgit säuerlich. „Alles nur Zufälle ...“ Enza erschrak und schüttelte ungläubig den Kopf. „Du glaubst ...? Aber weshalb sollte es jemand auf dich abgesehen haben?“ Sie schaute ihre Freundin perplex an.

Birgit hatte sich nun wieder unter Kontrolle. Entschlossen griff sie nach ihrer schwarzen Jacke. „Ich weiß nicht, was ich glauben soll. Aber eines weiß ich: ich kann nicht mehr länger untätig herumsitzen. Ich muß etwas unternehmen. Meine Wohnung, oder das, was davon noch übrig ist, räumt sich nicht von selber auf. Ich fahr nach Zürich zurück. Danke für deine Gastfreundschaft und deine Hilfe.“

In Enza Kopf war alles taub. Sie schaute ihre Freundin konsterniert an. „Du kannst doch jetzt nicht einfach so gehen? Du hast mir soeben gestanden, daß es jemand auf dich abgesehen haben könnte. Du mußt zur Polizei!“

Birgit drehte sich betont langsam um. „Zur Polizei? Mit welcher Begründung bitte?“ Enza war nun in Fahrt. „Du mußt ihnen erzählen, was passiert ist.“ „Haben wir denn das letzte Nacht nicht schon getan? Und mit welchem Resultat?“

Die Freundin hatte Recht. Die Polizei hatte sie letzte Nacht behandelt, als wären sie zwei hysterische Frauen. Alles nicht so schlimm. Es sei ja nichts passiert und die Schäden in der Wohnung würde die Versicherung übernehmen. Einmal drüber schlafen und dann sieht die Welt wieder besser aus, so der Kommentar der Beamten.

„Du mußt ihnen auch das im Irak erzählen.“ Birgits Gesicht zeigte nun wieder Farbe. Die Sommersprossen hoben sich dunkel vom Teint ab. „Vergiß es. Erstens ist unsere Polizei dort nicht zuständig. Zweitens: passieren dort ständig solche Sachen. Weshalb sollte sie das also interessieren?“ Enza war verstört. „Aber du hast doch eben selber angedeutet, es könnte sich gegen dich richten. Weshalb?“ „Das ist eine gute Frage.“

Kraftvoll schlang sich Birgit die Jacke um die Schultern, griff nach ihrer Tasche. Bevor sie jedoch die Türe öffnen konnte, stellte Enza sich demonstrativ vor die Haustüre. So leicht gab sie nicht auf. „Weshalb hat es jemand auf dich abgesehen? Hat es etwas mit den Bildern zu tun?“ Birgit umklammerte die Tasche, ihr Blick fixierte einen Punkt an der Wand. „Bilder? Welche Bilder?“ fragte sie erstaunt. „Die Bilder, die du mir überlassen willst. Du hast selber angedeutet, sie könnten riskant sein.“ Nun schüttelte Birgit entschieden den Kopf. „Vergiß das ganze. Damit hat das nichts zu tun.“ Sie schien einen Moment zu überlegen. „Aber du hast Recht: ich muß auch das noch erledigen. Ich übergebe das Material heute noch einem Freund. Er wird es begutachten. Ist es etwas Wert, werde ich veranlassen, daß du es erhältst.“ Enza war nicht überzeugt: „Willst du die Bilder nicht doch der Polizei aushändigen?“ Birgit schüttelte den Kopf. „Enza, vergiß es! Ich weiß, was ich zu tun habe. Vertrau mir!“ Die Entschlossenheit der Freundin raubte Enza jeden Einwand.

Enza nickte. Jetzt etwas zuversichtlicher. „Okay, wenn du meinst? Aber sei bitte vorsichtig. Wann fährt dein nächster Zug?“ „Stündlich. Aber ich werde vorher noch meine Mutter besuchen. Ich deponiere meine Tasche in einem Schließfach beim Bahnhof und fahre mit der Straßenbahn zu ihr. Ist ja nicht weit.“

„Soll ich dich nicht fahren?“ Birgit winkte ab. „Nicht nötig. Du hast schon so viel für mich getan. Ich kann nicht noch mehr von Deiner Zeit beanspruchen. Du hast einen Job.“ Enza fiel es nicht leicht, die Freundin alleine nach Zürich fahren zu lassen, zumal ihre Wohnung nicht mehr sehr wohnlich war. Auf der anderen Seite hatte sie Recht: sie mußte dringend in die Redaktion. Sie seufzte, nahm den Wagenschlüssel, und schweigend fuhren sie die kurze Strecke zum Bahnhof.

„Rufst du mich heute Abend an? Ich möchte wissen, daß es dir gut geht. Und – bitte, bitte sei vorsichtig!“ Birgit nickte und stieg aus dem Wagen, winkte zum Abschied kurz zurück und verschwand in der Menge, die dem Bahnhofsingang zuströmte. Enza wendete den Wagen und fuhr auf direktem Weg in die Redaktion der Capital News.

Es war schon gegen elf Uhr als Enzas Handy läutete. „Birgit? Wie steht’s?“ Die Angesprochene lachte trocken. „Ich hab das Nötigste aufgeräumt. Aber es ist deprimierend. Da schläfst du monatelang in der Wüste mit einem Minimum an Komfort, träumst jede Nacht von deiner gemütlichen Wohnung, und kaum bist du zu Hause – alles eine Fata Morgana! Ich fahre ein paar Tage weg. Ich habe heute Enrico von Ambiente Studio angerufen. Er kommt morgen und richtet meine Wohnung wieder so ein, wie sie vorher war. Ich will das nicht mehr sehen.“ „Was fehlt alles?“ „Bargeld, einige alte Schecks, mein Schmuck, das Silberbesteck, das mir nicht wirklich fehlen wird. Aber ärgerlich ist die Fotoausrüstung und dein Laptop.“ „Mach dir deswegen keine Sorgen. Es ist mit einem Paßwort geschützt, und sensible Daten waren eh nicht auf der Festplatte. Das ist

ersetzbar. Aber was ist mit deinen persönlichen Sachen?“ „Na ja, der Schmuck – da waren einige Erinnerungsstücke darunter, eigentlich nichts Wertvolles. Aber trotzdem. Ich habe ihn zwar nicht getragen, aber es schmerzt trotzdem. Bevor ich wegfahre, besorge ich mir noch eine neue Kamera und das nötige Zubehör.“ „Wann fährst du?“ „Morgen um elf ist die Beerdigung meiner Kollegin. Ich denke, daß ich so gegen drei fahren könnte.“ „Und wohin geht's?“ Birgit lachte. „Ich lasse es dich wissen.“ „Wieso so geheimnisvoll?“ „Ich bin mir nicht sicher, ob ich willkommen bin – also, wart's ab. Ich melde mich.“ Sie wünschten sich eine gute Nacht und beendeten das Gespräch. Etwa eine halbe Stunde später piepste das Handy erneut. Eine SMS. Von Birgit. „Abklärung Material läuft. Bis dann. LG B“. Enza schaltete das Gerät aus und machte sich für die Nacht bereit.

4 Donnerstag, 16.09.2004, 16:04 Uhr

„Wann krieg ich nun endlich diese sensationelle Story, die du mir versprochen hast? Ist deine Freundin wieder aufgetaucht? Kommst du mit zum Essen?“ Geräuschvoll platzte Karl mit der Türe in Enzas Büro, den Hauch seiner stinkenden Zigarillos mit sich ziehend. Karl Meier war der leitende Chefredakteur der Capital News und seit mehr als acht Jahren ihr Vorgesetzter. Enza hatte gerade ein weiteres Gespräch mit der Polizei in Zürich beendet. Sie war hörbar frustriert. „Keine Ahnung. Nein. Keine Lust.“ Karl sah sie konsterniert an. „Was soll das heißen?“ „Die Antworten auf deine Fragen. In korrekter Reihenfolge“.

Er setzte sich auf die Schreibtischkante und das Holz knarrte unter seinem Gewicht. Er versuchte seine füllige Körpermenge mit überdimensionierten Hemden zu kaschieren. Diese leisteten ihm aber einen schlechten Dienst, da sie jeweils nach kurzer Zeit aus der Hose rutschten und eher ein Bild eines nachlässig angezogenen Mannes vermittelte. Dabei war Karl sehr eitel. Leider lebte er nach dem Motto. „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“. Und bei Gegrilltem wurde sein Fleisch immer besonders schwach. Also hatte er den Kampf gegen sein Übergewicht aufgegeben und widmete seine Kraft origineller Bekleidung. Was auf die Dauer aber auch nicht einfach und befriedigend war.

„Das mit deiner Freundin geht dir an die Nieren. Kann ich gut verstehen. Kann ich dir helfen?“ „Danke, du bist lieb. Aber ich wüßte nicht wie? Seit einer Woche habe ich nichts von ihr gehört. Das paßt nicht zu Birgit. Die Polizei glaubt nicht an ein Verbrechen. Zumal sie selber die Polizei über ihre Urlaubspläne

informiert hat, als sie die Liste mit den gestohlenen Sachen zu Protokoll gegeben hat. Wie kann ich sie nun als vermißt melden? Niemand glaubt mir.“ Verstohlen wischte sie eine Träne von der Wange.

„Hat das etwas mit dieser Story zu tun?“ „Ich weiß nicht. Sie hat einen Zusammenhang verneint. Aber ...“ Ihr Blick zeigte, daß sie mit den Gedanken beim letzten Gespräch mit Birgit weilte. Karl hakte nach. „Aber ... du glaubst ihr nicht?“ Enza schaute ihm direkt in die Augen. Zögernd nickte sie. „Ich bin mir nicht sicher. Sie war so anders, so ... so ... irgendwie gestreßt. Sie hatte Kummer, vielleicht sogar Angst.“ „Wovor?“ „Wenn ich das wüßte?“ „Hat sie denn keine Andeutung gemacht?“ „Doch und doch wieder nicht. Ich hatte den Eindruck, daß sie Angst hatte, mich in die Sache reinzuziehen. Ich weiß nicht was geschehen ist. Aber es hat sie sehr mitgenommen und sie wollte nicht mehr zurück in den Irak. Sie hat bei CFC um Versetzung in ein anderes Land gebeten.“

Karl pfiß leise durch die Zähne und strich sich die wenigen strähnigen Haare über die sich stark ausbreitende Glatze. „Hat sie sich etwas zuschulden kommen lassen? Ist sie in eine krumme Sache verwickelt?“ Enza schüttelte langsam den Kopf. „Das kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen. Nicht bei Birgit. Sie ist immer sehr korrekt. Ich glaube eher, sie hat etwas gesehen, das nicht für ihre Augen bestimmt war.“ Karl stand auf und trat ans Fenster. „Aber dann verschwindet man nicht einfach. Oder aber man ist selber darin verwickelt.“ Enza schaute ihn erstaunt an.

„Was willst du damit sagen?“ Karl ging nicht direkt auf ihre Frage ein. Stattdessen sinnierte er. „Was hatte sie dir bezüglich der Bilder nochmals gesagt? Sie will nicht genannt werden. Kein Bezug zu ihr: richtig?“ Enza nickte. „Sie will etwas

ans Tageslicht bringen. Aber anonym. Weshalb? Ist deine Freundin vielleicht nicht nur Zeugin sondern auch Täterin? Sie ist in eine krumme Sache geraten, versucht nun auf eigene Faust, dies wieder ins Lot zu bringen?“ Karl nickte zu seiner eigenen Antwort. „Korruption. Bestechung. Vergewaltigung. Mord. In einem Krisengebiet ist alles möglich. Nach was sollen wir suchen?“ Enza winkte ab. „Vergiß es. Nicht Birgit. Ich weigere mich zu glauben, daß diese Frau, Birgit, die Redlichkeit in Person, in so etwas verwickelt wäre. Jeder andere. Nicht aber Birgt.“ „Was ist, wenn sie unabsichtlich hineingeraten ist?“ Enza erschauerte bei diesen Worten Karls.

Er fuhr unerbittlich weiter. „Sie hat etwas gesehen und glaubt, diese Dinge sind außerhalb des Iraks nicht bekannt. Also macht sie Bilder und will diese veröffentlichen.“

„Bis hierher alles Okay. Aber weshalb veröffentlicht sie diese dann nicht?“ Karl lachte trocken auf. „Es versucht jemand, sie daran zu hindern.“ „Wer?“ Er zuckte die Schultern. „Was weiß ich? Andere Helfer? Arbeitskollegen? Ihr Arbeitgeber? Kompromittiert sie eventuell mit diesen Bildern CFC?“

Enza schluckte. Es vergingen einige Minuten, ehe sie wieder sprach. „Birgit wollte nicht, daß CFC in die Sache hineingezogen wird. Sie sagte, sonst wären sie aus dem Geschäft.“ Karl übernahm die weitere Wortführung. „Daß heißt? CFC kann nicht gemeint sein. Es macht keinen Sinn, daß sie von dir verlangt, CFC nicht zu erwähnen, wenn CFC involviert ist. Und doch hat es etwas mit CFC zu tun. Sonst würde sie diesen Ausschluß nicht explizit verlangt haben. Wir drehen uns im Kreise.“ Er schaute sie verzweifelt an. „Vermutlich entspricht das auch Birgits Situation. Sie mußte sich auch so gefühlt haben. Ich kann mir ihr Verhalten sonst nicht erklären.“ Enza spürte, wie ihr bei diesen Gedanken die Tränen in die Augen schossen.

„Birgt versteckt sich also, um sich und eventuell andere Personen zu schützen.“ Karl war aufgestanden und hatte sich neben Enza gestellt. Mit der Hand versuchte er ihre Tränen wegzuwischen. „Hast du schon an diese Möglichkeit gedacht?“ Die Angesprochene schüttelte unwirsch den Kopf. „Das glaube ich nicht. Ich bin doch ihre beste Freundin. Ich will ihr doch helfen. Sie würde mich nicht ausschließen.“ „Doch, wenn sie befürchtet, daß du auch in Gefahr sein könntest.“ Sie schaute verzweifelt in Karls Gesicht. „Nein, nein und nochmals nein. Ich glaube, wir sind auf dem Holzweg. Das ganze macht für mich keinen Sinn. Das ganze ist nicht logisch.“ „Wie kommst du nun auf diese Abschweifung? Ich kann deinem Gedankengang nicht folgen.“

„Wir haben etwas übersehen. Es stellt sich für mich eine andere Frage: wie ist sie an diese Bilder gekommen? Bisher habe ich angenommen, sie hätte sie selber geschossen. Sie geht ja gerne auf die Pirsch. Da könnte ihr etwas vor die Linse gekommen sein, mit dem sie nicht gerechnet hat. Weshalb will sie dann, zurück in der Schweiz, die Bilder zuerst prüfen lassen? Wieso traut sie den Aufnahmen nicht? Könnten es Fälschungen sein, da die Bilder gar nicht von ihr sind, oder will sie sicher sein, bevor sie jemanden fälschlicherweise beschuldigt?“ „Beides ist möglich. Was zeigen die Bilder oder wen? Wenn wir das wissen, könnten wir auch herausfinden, wer Interesse an den Bildern hat?“ „Das ist des Pudels Kern. Wenn wir das wissen, könnte ich auch mehr Druck bei der Polizei machen.“ „Hast du etwas über die Bilder verlauten lassen?“ „Wo denkst du hin? Soll ich bei der Polizei einmarschieren und meine Freundin einer illegalen Aktion bezichtigen, die nun Ursache für ihr Verschwinden ist? Und am Ende kommt sie braungebrannt aus dem Urlaub zurück und ich steh ganz schön doof da.“ „Also schließt du

die Möglichkeit nicht aus, daß sie tatsächlich Urlaub machen könnte? Vielleicht hat sie einen tollen Mann getroffen und verbringt eine Woche im Bett, ohne Telefon und Handy, nur mit, wie sagte MM so schön: mit Chanel 5 und einer Flasche Champagner. Davon träumen wir doch alle.“ „Nein, Karl, nicht alle, nur du. In dem Fall hätte mich Birgit angerufen oder wenigstens eine SMS geschickt. Ich kenne sie.“ Trotzig strich sie ihre langen Haare zurück. Karl seufzte.

„Was gedenkst du zu unternehmen?“ Enza überlegte kurz. „Ich besuche ihre Mutter im Pflegeheim und versuche von ihr die Bewilligung zu erhalten, Birgit offiziell als vermißt melden zu können. Die Polizei muß doch etwas unternehmen, auch ohne Kenntnis der Bilder.“

„Okay, gute Idee. Sorg dafür, daß deine Freundin wieder zum Vorschein kommt. Denn, solange nicht, bist du nicht zu gebrauchen. Ich brauche aber ein paar deftige Storys meiner Redakteurin. Die Geschichte mit der Gewerkschaft kann ich Daniel übergeben, die Debatte für den Nachtragskredit der NEAT übernehme ich selber. Aber die anderen Kernthemen gehören dir: die Story über unseren Armeechef und seine Entgleisungen, die laufenden Wahlen in Amerika und unsere vom nächsten Frühling. Morgen ist dazu die erste parteiübergreifende Sendung im Schweizer Fernsehen als Vorbereitung für unsere Großratswahlen. **Du** bist der Kenner dieser Szene. Die Kommentierung dieser ersten Schlammschlacht – die mußt du übernehmen. Deine deftigen Kommentare sind unser Kapital. Also, geh schon und schau, daß du morgen gegen 22 Uhr wieder hier bist!“ Enza ließ sich das nicht zweimal sagen, packte Tasche und Jacke und drückte ihm beim Hinausgehen einen schmatzenden Kuß auf die Wange. „Danke, Karl.“

5 Freitag, 17.09.2004, 13:30 Uhr

Die Polizeiwache der Stadt Zürich befand sich in einem länglichen Gebäude aus dem vorigen Jahrhundert. Es war ein solider Bau aus Sandstein, dessen graue und schmutzige Fassade dringend eine Renovation nötig hatte. Die Seite zur Straße war mit zeitgemäßem Graffiti verunziert. Kunst oder Schmiererei? Das fragten sich auch heute die Zürcher noch, obwohl gerade Harald Nägeli, ein Urzürcher, diese neue Art der Kunst eingeführt und bekannt gemacht hatte.

Laut dem neben dem Eingang angebrachten Schild war die Wache von Montag bis Freitag jeweils von acht bis vier Uhr nachmittags durchgehend geöffnet. Breite, aber düster wirkende Gänge führten zu zahlreichen Büros. Es herrschte emsiges Treiben, wenn auch die Personen keinen gehetzten Eindruck machten. Enza konnte aufgrund der Bekleidungen nicht herausfinden, wer Polizeibeamter und wer Besucher war. Hier trugen die wenigsten Uniform.

Enza wartete nun schon eine halbe Stunde. Ungeduldig klatschte sie mit dem Dokument auf ihre Handfläche und starrte zum wiederholten Male zum Schalter. Der für Birgit zuständige Beamte war in der Mittagspause. Warten gehörte nicht zu ihren Stärken. Zeit war Geld, vor allem in ihrem Job. Sie starrte den hinter der Theke arbeitenden Beamten an, er schaute zur großen Wanduhr und zuckte die Schultern, was etwa soviel heißen sollte: ich weiß nicht wo der Kollege steckt. Der Zeiger der Uhr kroch nur langsam weiter. Enza stand zum x-ten Mal auf, kontrollierte die eigene Uhr und setzte sich wieder. Sie starrte auf den leeren Stuhl und die darauf liegende Zeitung. Die Gesichter zweier Männer prangten von der

Titelseite: der amtierende amerikanische Präsident und der Armeechef der Schweiz. Die Texte dazu kannte sie mittlerweile in- und auswendig.

Endlich öffnete sich die Türe und ein stämmiger Mann in Zivil um die Mitte Fünfzig betrat den Raum. Er trug einen grauen Anzug, weißes Hemd mit Krawatte und sauber polierte Schuhe. Das typische Bild eines Beamten. Enza stand sofort auf und ging auf ihn zu. Noch bevor sie ihm gegenüber stand stieg ihr ein intensiver Geruch eines Rasierwassers in die Nase. Sie kannte diesen Duft: Vivo. Ihr Vater hatte diesen Duft geliebt. „Sind Sie Herr Brunetti?“ „Commissario Brunetti, zu ihren Diensten.“ Er lachte herzlich auf. „Ein kleiner Scherz. Was kann ich für Sie tun, junge Dame?“ Enza hatte die Anspielung nicht verstanden. Sie war zu gereizt. „Sind Sie nun Herr Brunetti?“ „Ja, ich bin Kommissar Marco Brunetti. Wo brennt's?“ Ungeniert schaute er Enza von Kopf bis Fuß an und registrierte ihre elegante Erscheinung. Was er sah, schien ihm zu gefallen. „Meine Freundin wird seit einer Woche vermißt und Sie müssen sie suchen.“ „So, und wer ist ihre Freundin?“ Er schmunzelte immer noch. „Birgit Mahrer, sie arbeitet für die Care & Food Company ...“ Der Kommissar ergriff ihren Arm. „Ich denke, wir gehen am besten in mein Büro. Da sind wir ungestört.“ Zum Beamten hinter der Theke: „Schicken Sie bitte Schwarz zu mir. Er soll sich beeilen.“

Er wandte sich an Enza und zog sie in den angrenzenden Gang, öffnete eine Türe und ließ Enza eintreten. „Nehmen Sie bitte Platz.“ Er ging zum mit Dokumentenmappen übersäten Schreibtisch, öffnete eine Schublade und zog einige Papiere hervor. Er setzte sich Enza gegenüber und betrachtete sie kurz, bevor er fragte: „War Birgit Mahrer nicht vor kurzen Opfer eines Wohnungseinbruchs?“ Enza nickte. „Ja, genau, deshalb wollte sie auch einige Tage wegfahren und in dieser Zeit ihre Wohnung

wieder in Ordnung bringen lassen. Die Einbrecher hatten ganz schön gewütet. Es wurden einige Gegenstände gestohlen, aber schlimm war vor allem das Chaos.“

In dem Moment betrat ein etwa vierzigjähriger Mann mit kurzen, grauen Haaren und einem Schnurrbart den Raum. Seine legerere Straßenkleidung verhüllte kaum den sehr muskulösen Körper. Bodybuilder? Eher Krafraum, sinnierte Enza. „Darf ich vorstellen. Kommissar Schwarz, mein Partner. Und mit wem haben wir das Vergnügen?“ Enza straffte den Rücken, griff in die Tasche und entnahm ihr eine Visitenkarte. „Mein Name ist Enza Völlmer. Wohnhaft in Bern. Birgit ist meine Freundin und sie wollte in Urlaub fahren ...“ „Halt, eines nach dem anderen: kann ich erst ihre Personalien aufnehmen. Sie haben da eine Vollmacht in den Händen? Kann ich diese sehen?“ Enza verstummte und reichte dem älteren Kommissar das Dokument, das sie berechtigte, im Namen von Birgits Mutter eine Vermißtenmeldung einzureichen. „Weshalb kommt Frau Mahrer nicht selber?“ „Sie liegt in einem Pflegeheim und ist bettlägerig“ „Aha. Und geistig?“ Enza schaute ihn fragend an. Mit einer sehr sonoren, aber angenehmen Stimme ergänzte Schwarz: „Ist Frau Mahrer geistig noch in der Lage, die Situation zu begreifen?“ Enza nickte. „Wie ist das Verhältnis zu ihrer Tochter?“ „Gut, Birgit hat Sie letzte Woche noch besucht.“ „Birgit Mahrer lebt in Zürich, ihre pflegebedürftige Mutter ist aber in Bern in einem Heim? Ist das richtig?“ Schwarz fixierte Enza nicht unfreundlich. „Das hängt mit ihrer Arbeit zusammen.“ „Wo arbeitet Birgit Mahrer?“ „Seit mehr als zehn Jahren ist sie für die Care & Food Company im Einsatz. Sie ist letzte Woche aus dem Irak zurückgekehrt.“ „Interessant. In welcher Branche ist die Care & Food Company tätig?“ „CFC ist eine Wohltätigkeits-

organisation, die vor allem in Europa Hilfsgüter sammelt und in Krisengebiete bringt und dort an die Bedürftigen verteilt.“ „Interessant. Und was ist genau die Funktion von Frau Mahrer?“ „Sie leitet vor Ort die Verteilung der Hilfsgüter.“ „Interessant. Und weshalb ist sie verschwunden?“ Enza runzelte die Stirne. „Das möchte ich ja von Ihnen wissen.“ Enza blickte von Brunetti zu Schwarz. Von einem Moment zum andern war die Stimmung im Raum eisig. Etwas schnürte Enza die Kehle zu. „Was ist los? Wissen Sie etwas, das ich noch nicht weiß. Ist Birgit etwas zugestoßen?“ Beide Männer zögerten einen Moment mit der Antwort. Für Enza einen Moment zu lange. „Nein, wir wissen nichts. Sie haben uns ja soeben davon in Kenntnis gesetzt, daß ihre Freundin verschwunden ist.“ Enzas Instinkte blinkten auf Alarmstufe rot. Sie fixierte die beiden Beamten. „Ist es eigentlich üblich, daß sich gerade Mal zwei Kommissare um die Aufnahme einer Vermißtenanzeige kümmern?“ Brunetti zuckte die Schultern. „Nicht gerade die Regel. Es ist aber auch nicht die Regel, daß eine Mitarbeiterin einer Hilfsorganisation in die Schweiz zurückkehrt, am Tag ihrer Rückkehr ihre Wohnung ausgeraubt wird und sie kurz darauf verschwindet. Finden Sie das normal, Frau Völlmer?“ Der etwas scharfe Unterton war Enza nicht entgangen. Sie fühlte sich in der Defensive. „Dann verstehen Sie ja jetzt meine Sorge. Birgit muß etwas passiert sein. Sie würde sich sonst melden.“ „Was könnte ihr zugestoßen sein?“ „Das weiß ich doch nicht!“ „Gibt es einen Grund, weshalb Frau Mahrer etwas zugestoßen sein könnte?“ Die sonore Stimme von Schwarz ließ Enza erröten. „War da nicht noch etwas anderes?“ Brunetti blätterte in den Unterlagen. „Anzeige gegen Unbekannt. Fahrerflucht. Und das am gleichen Tag wie der Einbruch.“ Brunetti schaute Enza direkt in die Augen. „Was wissen Sie davon?“ „Ich war dabei.“ Brunetti zog die Augenbrauen hoch.

„Sie hat Sie aber nicht als Zeugin genannt?“ Enza schluckte. „Also, ich war dabei, saß aber während des Unfalls im Wagen. Ich habe eigentlich nicht gesehen, was passiert ist. Ich bin dann Birgit nur zu Hilfe geeilt. Mit dem Italiener zusammen.“ „Was für ein Italiener?“ „Er stand am Straßenrand und half Birgit auf die Beine.“ „Weshalb wissen sie, daß es ein Italiener war. Kennen Sie ihn?“ „Nein, aber er hatte einen starken Akzent.“ „Hat ihre Freundin ihn gekannt?“ Enza schüttelt den Kopf. „Ich glaube nicht, also, es machte auf jeden Fall nicht den Anschein.“ „Welchen Anschein machte denn aus ihrer Sicht dieser sogenannte Unfall?“ Enza zögerte. „Ich glaube, Birgit war von der langen Reise müde und unkonzentriert. So hat sie den Wagen nicht kommen gesehen und wurde beinahe von ihm überfahren.“ „Könnte es auch Absicht gewesen sein?“ Enza schüttelt wieder den Kopf. „Ich weiß nicht. Weshalb sollte es Absicht gewesen sein?“ „Das möchten wir gerade von ihnen wissen.“ „Weshalb stellen Sie mir all diese Fragen?“ „Sie möchten doch, daß wir ihre Freundin finden, dann müssen wir erfahren, wer ihre Freundin ist, was sie treibt und weshalb sie verschwunden sein könnte. Finden Sie nicht auch?“ Enza nickte. Aber tief im Innern war sie nicht ganz überzeugt.

Brunetti fuhr schonungslos weiter. „Wollte sie nicht für einige Tage verreisen?“ „Ja, das stimmt. Aber sie wollte mich informieren, sobald sie angekommen war.“ „Sie wußten also nicht, wohin sie fahren wollte?“ „Stimmt.“ „Ist das nicht ungewöhnlich? Sie sind doch ihre beste Freundin? Hatte sie etwas zu verbergen? Verschweigen SIE uns etwas?“ Enza schüttelte nicht sehr überzeugt den Kopf. In was waren sie und Birgit nur geraten? „Wann haben Sie ihre Freundin das letzte Mal gesehen? Was trug sie da? Nahm sie Medikamente oder Drogen? Hatte sie Probleme? War sie depressiv?“ Schwarz stellte die Fragen, Enza

antwortet so gut sie konnte und Brunetti notierte sich die Antworten. „Okay, ich denke, das war’s für heute. Wir schreiben sie zur Fahndung aus. Sie hören von uns, sobald sich etwas ergibt. Noch Fragen?“ Enza schüttelte den Kopf. Sie stand benommen auf und verabschiedete sich.

Im Wagen ließ sie das Gespräch, oder vielmehr Verhör nochmals durch den Kopf gehen. Irgendetwas irritierte sie. Eine innere Stimme wollte ihr etwas mitteilen, Enza war aber noch nicht auf Empfang. Sie kannte das.

Sie fuhr los, ließ aber ihre Gedanken weiter um das Gespräch kreisen. Sie war erschöpft, als sie neunzig Minuten später in der Redaktion eintraf. Mit einem doppelten Espresso stärkte sie sich, um die Debatte zwischen den noch amtierenden und potentiellen neuen Kandidaten für den Großrat im Kanton Bern zu verfolgen und zu kommentieren.

Die 160 Mitglieder des Großrats, die gesetzgebende Regierungskammer des Kantons Bern, einer der 26 Kantone der Schweiz, werden alle 4 Jahre neu gewählt. Die nächsten Wahlen sollten im kommenden Frühjahr stattfinden und die Vorbereitungen waren in vollem Gange. Die noch Amtierenden wie auch die potentiellen neuen Kandidaten suchten jede Gelegenheit, sich bei den Medien und Wählern Gehör zu verschaffen und sich zu präsentieren. So herrschte bei den Zeitungsverlagen Hochbetrieb. Und in dieser hektischen Zeit belastete das Verschwinden der Freundin Enza doppelt.

6 Dienstag, 21.09.2004, 11:17 Uhr

Die Sitzung war seit einigen Minuten zu Ende. Die Redaktionsmitglieder verließen zügig den Raum. Enza blieb sitzen und ordnete ihre Unterlagen. Sie hatte tiefe Ringe unter den Augen. Karl Meier beobachtete sie einen Moment, bis er aufstand und im Stuhl neben ihr Platz nahm. „Noch keinen Hinweis?“ Enza schüttelte traurig den Kopf. „Wie lange wird sie nun schon vermißt?“ „Zehn Tage.“ Zehn Tage mit Hoffen und Bangen. Hinterläßt Spuren, dachte Karl und schob geistesabwesend sein XXL-Hemd zurück in den Hosenbund.

Enza stand müde auf und wollte den Sitzungsraum verlassen. Karl neigte sich zu ihr und legte die Hand auf ihren Arm. Sie spürte die Wärme seines Händedrucks durch die Bluse. „Wie wäre es, wenn du ein paar Tage freinimmst und dich mal gründlich ausschläfst? Du hast schon besser ausgesehen.“ „Danke für das Kompliment. Und danke für das Angebot. Aber ich bleibe hier.“ Sie deutete mit der Hand auf die Papiere auf dem Konferenztisch. „Ich bin dir die Story um den amerikanischen Wahlkampf noch schuldig. Und der Ausgang dieser Wahlen ist tatsächlich offen. Kerry hat im Laufe des Wahlkampfes den Irak-Krieg immer schärfer kritisiert. Seitdem auch Bush zugeben muß, daß es im Irak keine Massenvernichtungswaffen gab und Saddam Hussein nicht in die Anschläge vom 11. September 2001 verwickelt war, prangerte Kerry den Krieg als falsch an. Ich fasse für den Artikel noch die Argumente beider Seiten zusammen, dann mache ich für heute Schluß.“

Karl nickte und verließ mit ihr zusammen den Raum. Er sah sie mit hängenden Schultern in ihr Büro zurückkehren. Monika, seine Sekretärin, beobachtete ihn dabei. „Sie zerbricht

noch daran.“ Karl schüttelte den Kopf. „Nein, so schnell gibt sie nicht auf. Aber die Ungewißheit nagt an den Nerven. Würde uns allen so gehen.“ „Und sie macht sich Vorwürfe!“ Verwundert fragte er: „Weshalb, was hätte sie tun können?“ „Ihre Freundin nach dem Einbruch nicht alleine lassen.“ Er winkte müde ab. „Also bitte, Birgit ist eine erwachsene Frau, eine sehr selbständige Frau, die als Katastrophenhelferin in der Welt herumjettet, und bei einem einfachen Einbruch in ihre Wohnung muß sie dann wie ein Säugling bemuttert werden? Nein, das kann’s nicht sein. Enza sorgt sich, das ist klar, aber sie ist für das, was auch immer geschehen ist, nicht verantwortlich.“

Er ließ Monika demonstrativ stehen und ging zurück in sein Büro. Geräuschvoll schloß er die Türe. „Birgit: zeig dich. So oder so!“

Der Anruf kam vier Stunden später.

Man hatte Birgit gefunden. Sie war eines von vier Opfern bei einem Lawinenunglück in den Bündner Bergen. Die Ski-Seilschaft wollte einen Gletscher überqueren, als sie die Lawine erfaßte. Alle vier Tourteilnehmer kamen bei diesem Unglück um. Birgits Leiche fand man erst vier Tage später.